



Georges de la Tour (1593 – 1652), Hl. Joseph als Zimmermann, um 1640, Öl auf Leinwand, 130 x 100 cm;
© gemeinfrei, Musée du Louvre, Paris (F), Quelle: Wikipedia.org (Web Gallery of Art)

Widerschein

Blickrichtung Weihnachten Nr. 36

„Junge, Vorsicht mit dem Licht!“ Die Flamme züngelt hoch, gefährlich nah an Josephs Stirn. Erschrocken schaut er auf die Kerze. Sie spiegelt sich in seinen Augen. Mitten in der Bewegung scheint Joseph innezuhalten, gebückt über einen Holzbalken, an dem er gerade arbeitet. Vor ihm sitzt Jesus und assistiert mit dem Licht. Er scheint die Sache gelassen zu nehmen. Sein Gesicht wird hell von der Kerze erleuchtet, aus unserer Sicht heller sogar als die Flamme, die er mit einer Hand vor Zugluft schützt. Doch wir ahnen das starke Licht dahinter, das seine Finger durchleuchtet wie zartes Porzellan. Hat Joseph Sorge um das schüttere Haar, das ihm noch verblieben ist? Oder fürchtet er vielleicht, dass Jesus die Kerze vor Schreck fallen lassen könnte, hält er sie doch nur mit den Fingerspitzen in der rechten Hand, fast als spiele er Flöte damit? Herunterfallen darf die Kerze jedenfalls nicht. Denn wir befinden uns ja in der Werkstatt eines Zimmermanns voll leicht entflammbarer Holzspäne.

Was geht in Joseph vor? Wird er jetzt zornig oder wird er erleichtert sein und über sich selbst lachen? Es war nur ein harmloses Aufzüngeln. Der Junge hat die Lage durchaus im Griff. Hier ist kein kindlicher Leichtsinn im Spiel. Ein zufälliges Aufflackern nur. Das kann passieren, wenn wer weiß was in die Flamme gerät, ein Splitterchen vom Balken vielleicht.

Der Maler Georges de la Tour hält eine Alltagsszene fest. Das könnte irgendein Zimmermann sein, der noch einen dringenden Auftrag erledigen muss und deshalb bis in den späten Abend hinein arbeitet. Das Söhnchen darf zuschauen und bekommt die Verantwortung für die Beleuchtung. So gesehen scheint es sich um eine ganz weltliche Darstellung zu handeln. Dass mehr dahinter steckt, zeigt erst der zweite Blick:

Die Balken am Boden könnten zusammengefügt ein Kreuz ergeben. Der Hammer und das Durchbohren spielen auf die Passion Jesu an (Joh 19,37; Sach 12,10). Und dann ist da noch das Licht. Das hat ja meistens symbolische Bedeutung. Dazu gleich mehr.

Copyright-Hinweise:

Text: © Zentrum Verkündigung der EKHN; Bild: Georges de la Tour (1593 – 1652), Hl. Joseph als Zimmermann, um 1640, Öl auf Leinwand, 130 x 100 cm; © gemeinfrei, Musée du Louvre, Paris (F), Quelle: Wikipedia.org (Web Gallery of Art)

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Sie können sie gern auch auf Ihren Internetseiten und in Gemeindebriefen verwenden. Bitte geben sie immer die Urheberin / den Urheber an. Bilder und Texte dürfen nicht gewerblich verwertet werden. Weitere Info: www.zentrum-verkuendung.de

Doch eine Szene aus der Bibel zeigt das Gemälde nicht. Nur eine einzige Geschichte in den Evangelien erzählt vom jugendlichen Jesus. An diesem Sonntag wird in vielen Kirchen über sie gepredigt: die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41-52. Predigtreihe III der Perikopenordnung).

Vom jungen Jesus im Tempel gibt es viele Bilder. Sie zeigen, wie er mit Gelehrten spricht, die sich über seine Klugheit wundern. Auf manchen Bildern sehen wir, wie seine Eltern ihn finden. Jesus war ihnen entwischt. Sie wähten ihn beim Rückweg irgendwo in der Pilgergruppe. Doch er war heimlich in Jerusalem geblieben, um mit Theologen zu diskutieren. Nach drei Tagen erst finden sie ihn und „entsetzten sich“, wie es bei Lukas heißt. Maria stellt ihn zur Rede: „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!“ Er aber antwortet: „Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Sie verstehen nicht, dass er vom Haus Gottes redet. Aber so ist das ja auch bei anderen Familien. Eltern und Teenager reden aneinander vorbei. Dass die heranwachsenden Kinder manchmal die Klügeren sind, kommt vielleicht erst Jahre später heraus.

Auf diesem Bild blickt Jesus seinem irdischen Papa lächelnd und offen in die Augen als wolle er etwas zur Beruhigung sagen – etwas über das Licht vielleicht, über Gott als Licht der Welt. Wir sehen, wie das Licht in seinem Gesicht widerscheint. Die eigentliche Lichtquelle sehen wir nur durch ihn. Als wäre es nicht die Kerze, sondern sein Gesicht, das die dunkle Werkstatt erleuchtet. „Wer mich sieht, sieht auch, wer mich gesandt hat. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit wer an mich glaubt nicht in der Finsternis bleibt.“ (nach Joh 12,46). Sagt der jugendliche Jesus diese Worte hier vielleicht zum ersten Mal?

Was das bedeutet, kann lange dauern, um es zu erfassen, vielleicht ein ganzes Leben. Oder es passiert in einem Moment, mitten im Alltag. Die Welt scheint anzuhalten. Plötzlich leuchtet es ein, siedend heiß: Durch Jesus wird Gott sichtbar – indirekt, aber direkter geht es nicht.